

Deeper Learning Initiative

– Lernen für eine veränderte Lebenswelt

Barbara Riekmann

Wie können wir Schüler:innen vorbereiten auf eine Zukunft mit zunehmender Komplexität und raschem Wandel? Mit der Abkehr von gängigen Formen der Belehrung gibt die Deeper Learning Initiative zeitgemäße pädagogische Antworten.

Die Initiative ist an der Universität Heidelberg verortet, Leiterin ist Prof. Dr. Anne Sliwka. Janina Beigel, Ko-Leiterin des Projekts, referierte wesentliche Grundzüge des Projekts am Eröffnungstag des Bundeskongresses.

Vom Wissen zum Können

Seit den 60er Jahren, so die Referentin, haben manuelle und kognitive Routineaufgaben in der Arbeitswelt deutlich abgenommen; hingegen haben analytische und interpersonelle Aufgaben, die nicht als Routine erledigt werden können, erheblich zugenommen. In Verbindung mit den aktuellen Herausforderungen (z. B. Brüchigkeit von Systemen und Strukturen, riesige Informationsmengen) kommt dem Bildungssystem die Aufgabe zu, neue Formen des Lernens zu etablieren, die es den Schüler:innen ermöglichen, sich den komplexen und zumeist nicht-linearen Anforderungen zu stellen.

Kernanliegen der Initiative ist daher: Wie wird Wissen substantiell erworben und zu handlungsrelevantem Können gemacht und damit eine selbstbestimmte Zukunftsgestaltung ermöglicht?

Das „Deeper-Learning-Phasenmodell“

Die zentrale pädagogische Vorgabe, um solche tiefgehenden Lernprozesse zu initiieren und zu begleiten, ist das „Deeper-Learning-Phasenmodell“, das das Lernen strukturiert: In Phase I geht es um die Aneignung eines soliden Wissensfundaments durch Instruktion und andere Formen der Aneignung. Phase II ist geprägt von eigenständiger Teamarbeit an komplexen Lernherausforderungen; vielfältige und selbstbestimmte Lernwege („Voice&Choice“) spielen eine (ge-)wichtige Rolle. In Phase III wird die authentische (!) Lernleistung präsentiert und bezogen auf den Lernprozess und die eigenen Stärken reflektiert. Ziel ist, dass mehrdimensionale Arbeitsergebnisse entstehen. Das Produkt soll in der Realität Wirksamkeit

entfalten können (z. B. ein Tiny-House bauen oder einen Film über die Schule herstellen).

Am Beispiel der Hardtschule Durmersheim werden anschaulich Schritte und Elemente beschrieben. Deutlich wird, dass in dem Prozess die Rahmenbedingungen stimmen müssen. Zeiteresourcen und Zeitautonomie müssen gegeben sein (z. B. durch das Zusammenführen von Fächern, so dass beispielsweise 14 Wochenstunden am Thema gearbeitet werden kann). Die Transparenz der Abläufe und Bausteine sollte z. B. in Form einer Road Map für alle hergestellt werden.

Rollenverständnis und -vielfalt der Lehrenden

Die Lehrenden sind in unterschiedlichen Phasen Wissensvermittler:innen, „Unterrichtsdesigner:innen“, dann auch Lernbeobachter:innen und -begleiter:innen; sie bauen – wo nötig – Lerngerüste, damit die Lernenden ihre selbstgewählten Lernwege auch bewältigen können. Und am Ende schätzen sie – z. B. in Form eines dialogischen Feedbacks – ein, welche fachlichen und überfachlichen Kompetenzen erworben worden sind.

Für das Rollenverständnis in dieser Vielfalt von Anforderungen ist wichtig, dass die Lehrenden einen guten (inneren) Kompass haben. Die Architektur einer Lernkultur verlangt viel von ihnen, auch auf der Ebene gelungener pädagogischer Beziehungen. Wie z. B. Gruppen zusammengesetzt werden können, ist nicht trivial und zugleich entscheidend für den Arbeitserfolg. Die Verteilung der Teamrollen muss begleitet werden, ein Teamvertrag kann da viel leisten. Als Architekt:innen der Lernkultur schaffen die Lehrenden ein vertrauensvolles Unterrichtsklima, das Grundlage und Voraussetzung für ein „Lernen mit Tiefgang“ ist.

Das Netzwerk der Deeper Learning Schulen ist weltweit verteilt, es umfasst die USA, Kanada, Australien, Neuseeland wie auch skandinavische Länder und die Bundesrepublik Deutschland. Die positiven Effekte von Deeper Learning sind wissenschaftlich belegt.



Janina Beigel

► Weitere Informationen:
<https://hse-heidelberg.de/dli>

► Auf YouTube:
Deeper Learning Initiative Germany